

## **INFOPERU Nr. 44**

### **Der Newsletter der Informationsstelle Peru e.V.**

**15. Juni 2016**

#### **Inhaltsverzeichnis:**

1. Editorial (Hildegard Willer)
2. Wahlen in Peru: Erleichterung statt Freude (Hildegard Willer)
3. Ist Peru ein Drogen-Staat ? (Heinz Schulze/Hildegard Willer)
4. Amazonas-Sozialforum: Der Ruf des Waldes (Flurina Doppler)
5. Agro-Export oder heimische Nahrungssicherung (Heinz Schulze)
6. Gesundheits-Notstand in Madre de Dios: und was nun ? (H. Willer)
7. Karl May im Regendwald (Heinz Schulze)
8. Umweltpolitik unter Druck (H. Willer)
9. Regenwald: Ein Dorf wehrt sich (FECONAU – E. Falley-Rothkopf)

### **1. Editorial**

Liebe Leserin, lieber Leser des InfoPeru,

es war schon ein seltsames Gefühl in den letzten Wochen: viele Leute der peruanischen Linken hofften inbrünstig, dass ein Präsident gewählt würde, der wie kein anderer in Peru für die Nähe zu transnationalen Unternehmen und Banken, sowie für die Nähe zur USA steht. Die Wahlen in Peru haben vor allem gezeigt, dass die Anti-Fujimori-Front stärker war als die alten politischen Lager von links und rechts.

Was bedeutet der Sieg von PPK, wie Pedro Pablo Kuczynski genannt wird, für die Infostelle Peru ? Unsere Anliegen decken sich in vielem mit den linken Parteien Perus, die immer wieder die Macht der grossen Unternehmen anprangern, die für mehr Einbezug der indigenen Bevölkerung und für mehr staatliche Umweltregulierung kämpft. Im peruanischen Kongress werden erstmals 20 Abgeordnete der peruanischen Linken (Frente Amplio de la Izquierda) vertreten sein. Im selben Kongress hat die Fujimori-Partei eine klare Mehrheit. Die Partei des Präsidenten PPK stellt nur 18 Abgeordnete. Wer da wohl mit wem Allianzen schmieden wird ? Ohne die Stimmen (einiger) Fujimoristas bringt niemand Gesetze durch das Parlament.

Bei den für die Infostelle wichtigen Themen: Indigene, Regenwald, Klimawandel, Bergbau und Menschenrechte, wird sich voraussichtlich wenig ändern im Vergleich zu den vorherigen Regierungen. PPK hat zwar angekündigt, dass er das Recht auf Vorabkonsultation (consulta previa) einhalten wird. Aber das hat auch Ollanta Humala vor fünf Jahren vollmundig versprochen - und nicht gehalten. Ver para creer, sagt man in Peru. Zuerst will ich es sehen, bevor ich daran glaube.

Angesichts der schwierigeren wirtschaftlichen Lage, die vor allem durch die fallenden Rohstoffpreise ausgelöst ist, könnte sich eine liberale Regierung dazu versucht sehen, Umweltgesetze und langwierige Mitbestimmungsverfahren als Investitionsbremser anzusehen und noch mehr auszuhebeln, als dies die jetzige Regierung getan hat.

Und schliesslich ist eine starke Frau im Team PPKs mitverantwortlich für das Massaker von Bagua vor 6 Jahren. Mercedes Araoz bekleidete mehrere Ministerämter in der damaligen Apra-Regierung. Zwar hat sie sich vor der Wahl mit einem Indigena-Führer - dessen Repräsentativität angezweifelt wird - in einem Park in Lima ablichten lassen. Das kann aber niemanden darüber hinweg täuschen, dass das gesamte Wahlkampf- und voraussichtliche Regierungs-Team von PPK überwiegend die weissen und städtischen Bürger Perus repräsentiert. Eine wirkliche Volksvertretung würde zumindest in Peru physisch anders aussehen!

Vigilancia - Wachsamkeit gegenüber der neuen peruanischen Regierung ist für die Infostelle Peru in den nächsten Jahren mehr denn je angesagt.

*Hildegard Willer*

## **2. Wahlen Peru: Erleichterung statt Freude**

„Ich freue mich nicht über den Wahlausgang, aber ich bin erleichtert“, sagte so mancher, nachdem es feststand dass Pedro Pablo Kuczynski die Präsidentschaftswahl mit 40 000 Stimmen, bzw. 0,24% Vorsprung vor Keiko Fujimori gewonnen hatte. Die Erleichterung bezog sich darauf, dass Keiko Fujimori nicht gewonnen hatte, nicht etwa über die Wahl des Gewinners, des 77-jährigen Ex-Bankers Pedro Pablo Kuczynski, PPK genannt. Der gewann hauchdünn, aber nichtsdestowenig überraschend, weil Keiko Fujimori bis wenige Tage vor der Wahl fest in Führung lag. Die Wende brachte für PPK unter anderem die Unterstützung der Linken, die Unterstützung von Cesar Acunha, der vor der ersten Wahlrunde suspendiert wurde, und vor allem die Mobilisierung all derer, die eine Präsidentin Keiko Fujimori um jeden Preis verhindern wollten. Auch um den Preis, nun einen neoliberalen Ex-Banker zum Präsidenten zu machen. Der würde zwar weiterhin überaus wirtschaftsfreundlich denken, aber nicht autoritär, korrupt oder gar diktatorisch werden auf seine alten Tage. So die Hoffnung.

Nun wird also PPK am 28. Juli 2016 sich die Präsidentschärpe umlegen und sein neues Kabinett vorstellen. Was haben die Peruanerinnen und Peruaner von einer Präsidentschaft PPKs zu erwarten ?

Sehr wahrscheinlich wird sich nicht viel ändern am Status quo: seit 1990 nach dem Fujishock fährt Perus Wirtschaft im Autopilot, der da heisst: strenge Haushalts- und Fiskalkontrolle, Freihandel und Förderung von Auslandsinvestitionen um fast jeden Preis. Alle Regierungen seit Fujimori – auch

der 2006 unter umgekehrten Vorzeichen angetretene Ollanta Humala – haben dies befolgt. PPK und sein Team werden da keine Ausnahme machen.

PPK hat selbst nach seine Wahl gesagt, er möchte als der Präsident, der Peru modernisiert hat, in die Geschichte eingehen. Sein wirtschaftliches Paket sieht u.a. eine Minderung der Mehrwertsteuer, eine Vereinfachung des Steuersystems vor, die Einrichtung einer staatlichen Gold-Bank, die das informelle geschaffene Gold der Kleinschürfer aufkauft, sowie den Ausbau der Infrastruktur.

Spannend wird es, inwieweit die Regierung PPK der Fujimori-Fraktion – sie stellt die absolute Mehrheit im Parlament – entgegenkommt. Der Journalist Gustavo Gorriti gab der Hoffnung Ausdruck, dass PPK nicht zu schnell mit den Fujimoristen im Parlament paktieren und statt dessen auf die Linke und andere Stimmen im Parlament hören möge. Wobei die wirtschaftlichen Vorstellungen von Keiko Fujimori und PPK sehr viel mehr übereinstimmen, als die zwischen PPK und dem linken *Frente Amplio* – der eine viel stärkere Regulierung der Wirtschaft fordert.

### **Keiko in der Selva – PPK in Lima und im Süden:**

Keiko Fujimori hat in der Selva (ausser Loreto, wo PPK vom Bonus seines Vaters, der Lepraarzt in Iquitos war, profitierte), in den Zentralanden und im Norden gewonnen.

PPK hat in Lima, Arequipa, Loreto und in den südlichen Provinzen gewonnen, die sich der Wahlepfelung von Veronika Mendoza angeschlossen haben. Erstaunlicherweise gewann PPK auch in Cajamarca, wo Gregorio Santos in der 1. Wahlrunde sehr stark war.

Die Auslandsstimmen verteilten sich ebenfalls gleichmässig: PPK gewann in Spanien, USA, Kanada, Keiko dagegen in Chile, Argentinien und Japan.

In Deutschland gingen 2206 Peruaner zur Wahl, fast 80% von ihnen stimmten für PPK (Quelle: <http://elcomercio.pe/mundo/actualidad/elecciones-2016-asi-votaron-peruanos-mundo-noticia-1907998>)

*Hildegard Willer*

## **3. Ist Peru ein Drogen-Staat ?**

Viele Peruaner befürchten, dass sich der Drogenhandel bis in oberste Staatsebenen festsetzt. Die Sorge ist berechtigt, aber noch ist Peru nicht Mexiko, wo der Drogenhandel ganze Regionen unter Kontrolle hat.

Hätte Keiko Fujimori ihren Generalsekretär rechtzeitig des Amtes verwiesen, wäre sie vielleicht die neue Präsidentin Perus. Ihr Generalsekretär Joaquín Ramírez taucht in den Ermittlungsakten der US-amerikanischen Drogenpolizei auf und beförderte die Angst, dass die alten korrupten Netzwerke ihres Vaters und von Vladimiro Montesinos auch Keiko Fujimori fest im Griff hätten. Die Angst vor einem Drogenstaat wurde noch geschürt durch einige spektakuläre

Auftragsmorde, die im letzten Jahre in guten Stadtvierteln Limas ausgeführt wurden, und die Drogenkartellen zugeschrieben wurden. Ist also Peru bereits ein Drogen-Staat ?

„Im Gegensatz zu Mexiko oder Kolumbien, gibt es kein peruanisches Drogen-Kartell. Es gibt auch keinen Kampf unter den Kartellen auf peruanischem Boden“, sagt Professor Francisco Durand, Experte für peruanische Wirtschaftsstrukturen. Peru sei noch kein Narco-Staat, bestätigt die Abgeordnete Rosa Mávila, die eine parlamentarische Untersuchungskommission zu diesem Thema geleitet hat. Die einst von Vladimiro Montesinos aufgebauten Netzwerke würden zwar unabhängig von ihm z. T. weiter existieren, es gäbe aber keine zentrale Führung. Besorgniserregend seien allerdings der Einfluss des Drogenhandels in einigen Regionen Perus, die über Kommunen bis in die Regionalregierungen hochreichte. Wer je in Kleinstädten wie Huaraz, Abancay oder Ayacucho war und sich über die neuen Hochhäuser gewundert hat, der findet eine mögliche Antwort im Drogenhandel. Gerade im Bausektor, der in den Provinzen gänzlich unreguliert verläuft, wird vermutlich Drogengeld gewaschen. Eine andere mögliche Geldwaschanlage sind die privaten, eigennützigen Universitäten. Ein Haupt-Verdächtiger der Geldwäsche in Peru ist der Besitzer einer der grössten Privat-Universitäten, Alas Peruanas, – übrigens ein Onkel des besagten Generalsekretärs von Keiko Fujimori.

Bekannt ist auch, dass der illegale Goldabbau dazu dient, Drogengeld zu waschen, bzw. in diesem Fall wohl zu vergolden: dem mit Drogengeld gekauften illegalen Gold sieht man seine illegale Herkunft nicht mehr an. In Madre de Dios tauchen deshalb immer mehr Abgesandte der kolumbianischen Drogenmafia auf, wie ein Augenzeuge berichtete.

*Hildegard Willer*

Einige **Beispiele** zeigen, wie es die Drogenmafia immer wieder schafft, Behörden zu korrumpieren oder sie zu hintergehen:

In den Koka-Anbauregionen beschlagnahmt die Polizei immer wieder Materialien, die für die Kokain-Herstellung gebraucht werden. Das Aufbringen von Kleinflugzeugen aus Bolivien und die Zerstörung illegaler Drogenpisten im Regenwald ist jedoch kaum einmal Thema. Fast können einem die Kokain-Verstecker in der Provinz Tingo Maria leid tun, die in mühsamer Handarbeit ca. 5.000 Kilo Bananen bearbeitet haben und in die Schalen das Kokainpulver einfüllten, wie im April aus Tingo María berichtet wurde. Da hat es Kenjo Fujimori, Sohn des Expräsidenten Fujimori, leichter. Obwohl in einer seiner Lagerhallen im Hafen von Callao Kokain gefunden wurde, wurde er mit den allermeisten Stimmen peruweit ins Parlament gewählt. In einigen Regionen Perus wurden Kandidaten von der Wahl ausgeschlossen, weil sie zu offensichtlich in Verbindung mit dem Drogennetzwerk gebracht werden konnten. Dieses Netzwerk war naturgemäß international verbunden und lieferte Kokain u.a. via Bolivien, Brasilien, Venezuela und über das „Imperium“ von Joaquin Guzman (El Chapo) in Mexiko in die USA und Europa.

### **Die Drogenmafia lernt dazu**

Die Kokainhersteller in Peru reagieren auf Kontrollmaßnahmen. Da der für die Verarbeitung von Cocablättern zum Kokain (pasta basica) notwendige Kalk immer häufiger konfisziert wird, gibt es eine neue Rezeptur: In den Dörfern Palmapampa und Gloria Pata, Provinz La Mar (Region Ayacucho) entdeckte die Antidrogenpolizei hunderte Säcke Zement, um damit den Kalk zu ersetzen.

Die aktuellen „Reste“ des sog. **Leuchtenden Pfads (Sendero Luminoso)** sind als „Söldner“, als Mitunterstützer der Drogenhersteller, tätig. Im Mai 2016 wurde von einem militärischen Spezialkommando Abel Augui Lopez, alias Kamerad Alejandro, bei einer Attacke im Dorf Virgen

Ccasa, Provinz Huanta, Region Ayacucho erschossen. Dieser verstand sich als „Generalkommandant des revolutionären Volksheeres – mit 16 Untergebenen. Am 6.6.16 wurde der Kamerad Esther im kleinen Dorf Palmapampa (Provinz La Mar, Ayacucho) festgenommen. (Info-region 22.5.16).

(Zusammenfassung: Heinz Schulze)

## 4. Amazonas-Sozial-Forum: „Der Ruf des Waldes“

Vom 28. April bis 1. Mai 2017 findet in Tarapoto, im Departament San Martín, das achte Sozialforum der Amazonasländer statt ([VIII Foro Social Panamazónico](#) (VIII FSPA)). Rund 2000 Menschen aus allen neun Amazonasländern sollen dem „Ruf des Waldes“ folgen und in Tarapoto gemeinsame Positionen diskutieren und stärken.

Das *Foro Social Panamazónico* ist ein Kind des Weltsozialforums und wird seit 2002 etwa alle zwei Jahre organisiert. Ziel des Forums ist es, indigene Organisationen, Basisbewegungen, Forschungsinstitute, Umweltorganisationen und andere, die sich für den Erhalt des Lebensraums Amazonas und den Schutz der Rechte der indigenen Bevölkerung einsetzen, zu mobilisieren und miteinander in Austausch zu bringen. Damit soll es möglich werden, den grossen Herausforderungen gemeinsam zu begegnen.

### Bedrohungen und Themen / Die Bedrohungen sind Programm

Der Amazonas-Regenwald ist mit einer Fläche von mehr als 6 Millionen Quadratkilometern der grösste noch verbliebene Regenwald der Erde. Der Erhalt dieses Ökosystems ist nicht nur für die dort lebenden Menschen, Tiere und Pflanzen wichtig, sondern als „Lunge des Planeten“, Süsswasserreservoir und Gebiet mit einer der höchsten Artenvielfalten weltweit für die gesamte Menschheit von zentraler Bedeutung.



Die gesetzlichen und politischen Rahmenbedingungen in Peru und anderen Amazonasländern dienen primär den Interessen der Grossunternehmen, die Rohstoffe abbauen oder Infrastrukturprojekte umsetzen. Der Schutz der Umwelt und der Rechte der indigenen oder ländlichen Bevölkerung hat das Nachsehen. Abholzung für grosse Soja-, Ölpalmen- und andere Plantagen, Megastaudämme, Erdölförderung und leckende Pipelines, illegaler Bergbau – die Bedrohungen sind vielfältig und weitgehend bekannt.

Die InitiatorInnen des VIII Panamazonas-Sozialforum haben in verschiedenen Workshops mit Basisorganisationen den nicht ganz einfachen Versuch unternommen, die zentralen Themen zu strukturieren. Folgende fünf programmatischen Achsen wurden festgelegt:

- Auswirkungen des neokolonialen Modells (Extraktivismus, Megaprojekte, Freihandelsabkommen) auf die Umwelt und die Rechte der indigenen Bevölkerung
- Alternative Paradigmen und Widerstandsprozesse („buen vivir“, „vida plena“, interkulturelle Demokratie etc.)
- Territorium, Land und Identität
- Klimawandel und Ernährungssouveränität
- Die Rolle der Frauen beim Schutz des Lebensraums Amazonas



### **Vom Meer zu den Bergen**

Das letzte Forum der Amazonasländer fand 2014 in der brasilianischen Stadt Macapá, an der Mündung des Amazonas in den Atlantik statt. Dort erklärten sich peruanische Organisationen bereit, Gastgeber des nächsten Forums zu sein. Anders als bei den vorangegangenen Ausgaben (fünf davon in Brasilien, eine in Venezuela, eine in Bolivien) wird der Blick des FSPA 2017 nicht nur auf dem Amazonasgebiet liegen, sondern auch auf den ökologischen, geografischen und kulturellen Verbindungen zwischen den Anden und der Amazonasregion.

### **Die Organisationsstruktur**

Das Sekretariat, bei dem die Fäden für das VIII FSPA zusammenlaufen, setzt sich momentan aus folgenden sechs Organisationen zusammen: AIDASEP, die nationale Dachorganisation der indigenen Organisationen im Regenwaldgebiet; das Amazonas-Forschungszentrum CAAAP; Forum Solidaridad Perú; die zivilgesellschaftliche Bewegung gegen den Klimawandel MOCICC sowie ONAMIAP, die nationale Dachorganisation der indigenen Frauenorganisationen aus den Anden und dem Amazonasgebiet.

Die Organisationen des Sekretariats bilden zusammen mit weiteren nationalen Netzwerken und Organisationen das nationale Komitee. Dieses wiederum ist Mitglied im lokalen Komitee, eine offene und wachsende Gruppe von Basisorganisationen aus der Region San Martín. Das lokale Komitee nimmt sozusagen die Gastgeberrolle ein und kümmert sich u.a. um die ganze Infrastruktur. Sowohl das lokale wie das nationale Komitee sind zudem Mitglied des internationalen Komitees, indem zurzeit Organisationen aus Brasilien, Kolumbien, Ecuador, Bolivien und Peru vertreten sind. Mit an Bord im internationalen Komitee ist das kirchliche Panamazonas Netzwerk REPAM, in dem sich die Lateinamerikanische Bischofskonferenz, Caritas Lateinamerika und andere Institutionen auf der Basis der Enzyklika „Laudato Sí“ gemeinsam für den Schutz des Amazonasraumes einsetzen.

Das Sekretariat und die Komitees kümmern sich gewissermassen um die Rahmenbedingungen des Forums. Die inhaltliche Diskussion soll primär von den sogenannten Sektor-Gruppen kommen, die sich eigenständig organisieren, auf nationaler und internationaler Ebene vernetzen und ihre Positionen und Stossrichtungen zu den genannten Themenfeldern debattieren. Bis jetzt ist eine solche Gruppe zum Thema Klimawandel im Aufbau, ausserdem Gruppen von WissenschaftlerInnen und Forschern, eine Frauengruppe, eine der indigenen Bevölkerung sowie eine zum Thema Ernährungssouveränität. Weitere können in den kommenden Monaten ins Leben gerufen werden. Alle Gruppen und Komitees sind offen; wer Interesse hat, sich einzubringen, kann sich an die allgemeine Adresse oder eine der Organisationen des Sekretariats melden.

## **Der Weg zum Panamazonas Sozialforum**

Das Panamazonas-Sozialforum ist nicht nur ein viertägiger „Event“, an dem Wissen ausgetauscht, debattiert, zugehört, nach Handlungsstrategien gesucht und auch gesungen und getanzt wird. Genauso wichtig wie der Anlass selbst sind die Vernetzungsprozesse in den Monaten davor sowie die Weiterverbreitung der gemeinsamen Positionen in den Monaten danach.

Ein nächster Schritt auf diesem Weg ist ein Workshop im Juli, an dem Themen, Programmstruktur, Methoden, Kommunikation, Infrastruktur, Finanzierung und alle weiteren bisherigen Vorarbeiten mit VertreterInnen von Basisorganisationen aus dem Norden Perus besprochen werden. Ende August soll dann die Einschreibung eröffnet werden. Ende Oktober und Anfang November werden in verschiedenen Ländern kleinere nationale Vorbereitungsanlässe stattfinden.

Web: [www.forosocialpanamazonico.com](http://www.forosocialpanamazonico.com)

Facebook: VIII Foro Social Panamazónico Perú Abril 2017

Mail: [foropanamazonico.peru@gmail.com](mailto:foropanamazonico.peru@gmail.com)

*Flurina Doppler*

*(Flurina Doppler arbeitet seit 2015 als Comundo-Fachperson bei Forum Solidaridad Perú in Lima und unterstützt dort die Vorbereitungen für das VIII Panamazonas-Sozialforum)*

## **5. Agro-Export oder heimische Nahrungssicherung ?**

Ananas, Weintrauben, Spargel, sogar Haifischflossen und Meerschweinchen: Perus Landwirtschaft spezialisiert sich immer mehr auf den Export ihrer Produkte. Kommen dabei die Kleinbauern und die einheimische Nahrungssicherung zu kurz ? Ein Diskussionsbeitrag von Heinz Schulze  
Die Diskussion ist nicht neu, eine einfache Lösung gibt es nicht. Aber für alle, die sich – nicht nur am Beispiel Peru – mit Fragen einer nachhaltigen, gerechten, zukunftsweisenden Entwicklung engagieren, ist das Thema von enormer Bedeutung. Am Beispiel Peru werden hier Aspekte pro und contra vorgestellt, mit teilweise vorsichtigen Kommentaren.

### ***Einige Fakten:***

Im April 2016 hat das – scheidende – peruanische Parlament noch das Gesetz zur Ernährungssicherheit beschlossen und dabei die wichtige Rolle der kleinbäuerlichen Landwirtschaft betont. Es ist wohl nicht zu erwarten, dass die nächste Regierung ab Juli 2016 das wirklich umsetzen wird.

Die GIZ setzt mit ihrem Programm GEOBUS – Global Business Exchange auf eine Stärkung des Exports. Das Programm wird von der GIZ in Peru, Kolumbien und Marokko durchgeführt. Es geht

dabei um eine bessere Kooperation mit kleinen und mittleren Unternehmen (PYMES in der spanischen Abkürzung). Das Programm mit Trainings, Erarbeitung von Marktstrategien und Aquisierung neuer Märkte findet in Peru in Lima und Cusco statt – in Kooperation mit der peruanischen Handelskammer, der Vereinigung der Exporteure und der peruanischen Kommission für Exportförderung.

### **Zahlen, Zahlen...**

Es ist Aufgabe der Regierung, aus Steuermitteln die Ernährung der Bevölkerung zu sichern. Eine Strategie dazu ist die effektive Unterstützung der kleinbäuerlichen Landwirtschaft u.a. durch technische Beratung, Agrarreform, Preispolitik und gerechte Preise für deren Erzeugnisse. Eine andere Strategie ist die Exportförderung und die Einfuhr von wichtigen Lebensmitteln, mit der Gefahr der politischen und wirtschaftlichen Abhängigkeit. Die letzten Regierungen favorisierten den Anbau und Export agroindustrieller Produkte. Viel Geld wurde z.B. in die Bewässerung von Wüstenland an der nördlichen Küste gesteckt. Ein Beispiel ist das Bewässerungsprojekt *Olmos*, in der nördlichen Küstenregion Lambayeque. Die peruanische Regierung hat für die Bewässerung von 10 000 Hektar Wüstenland ca. 200 Millionen \$ ausgegeben. Die ausführende Firma war das unter Korruptionsverdacht stehende brasilianische Unternehmen Odebrecht. Ein Hektar bewässertes Land kostete ca. 200.000 €.

Wofür? Für den Export von landwirtschaftlichen Produkten wie Mangos und Avocados. Offiziell heißt es, dass dadurch 3.000 Arbeitsplätze geschaffen wurden, umgerechnet macht das ca. 67.000 € pro (meist schlecht bezahltem) Arbeitsplatz. Kritiker des Agro-Export-Modells fragen, was man mit 67.000 € pro kleinbäuerlichem Betrieb machen hätte können.

***In den Augen derer, die die Exportstrategie befürworten, werden folgende Erfolgsbeispiele angeführt:***

Die Fläche für **Spargelanbau** ist in den letzten drei Jahren auf 26.000 Hektar angestiegen. Der Exportwert beträgt über 100 Mio. Dollar, so der Landwirtschaftsminister Juan Benites. Er erwähnt allerdings nicht, dass das Trink- und Grundwasser in einigen Spargelregionen – künstlich bewässerte Wüstenregionen – immer weniger wird, dass die Arbeiter dank einer Sonderregelung wenig Rechte haben und schlecht bezahlt werden, und dass Besitzer große Agro-Exportfirmen (z.T. in nicht-peruanischer Hand) oder Investoren aus anderen Bereichen sind.

Peru ist inzwischen Welt-Export-Meister für die **Macaknollen** (in Deutschland auch als Veganes Viagra bezeichnet) und fünftgrößter Exporteur weltweit von **Weintrauben**. Das Exportvolumen der Maca betrug 2015 ca. 763 Tonnen mit einem Wert von ca. 6,6 Millionen Dollar.

Hauptimporteure waren: Hong Kong (77%), China und Vietnam. Der Weintrauben-Export betrug ca. 308.000 Tonnen mit einem Wert von 690 Millionen Dollar, mit einer Exportsteigerung von 9% von 2014 auf 2015.

Der Anbau von **Kakao** wurde von 2014 auf 2015 lt. Landwirtschaftsminister Benites um ca. 14% gesteigert. Für Benites ist wichtig: Mit 85.000 Tonnen auf ca. 120.000 Hektar ist Peru drittgrößter Kakaoproduzent in Lateinamerika mit einem Exporterlös von 300 Millionen Dollar..

### **Aguaymanto**

Ernährungsexperten schwärmen geradezu von dieser Frucht, die mal **Physalis**, mal **Golden Berries**, mal Judenkirschen, Andenbeeren, Kapstachelbeeren, Inkapflaume etc. genannt werden. Sie beinhalten viel Eisen, Phosphor und das Provitamin A. Das wussten in Peru schon die alten Inka und Physalis wäre eine hervorragende Frucht für die peruanischen KonsumentInnen. Aber die Verantwortlichen von Sierra Exportadora schwärmen von den Zuwächsen beim Export. Der betrug zwischen 2013 auf 2015 161% und erreichte einen Erlös von 1,8 Millionen Dollar. Importländer sind u.a. die Niederlande, Deutschland, die USA, Kanada, Frankreich, etc. Produktionsregionen in Peru sind Cajamarca, Ancash, Junin, Ayacucho, Huancayo und Cusco.

## **Haifischflossen**

Wirklich transparent ist das peruanische Produktionsministerium nicht, wenn es um den Export von Haifischflossen geht. Bisher wurden die Rückenflossen der Haie abgetrennt, die Fische danach lebend ins Meer geworfen, wo sie elend verenden. Die Rückenflossen werden nach Asien exportiert. In Peru dürfen jährlich immer noch, in der Zeit zwischen dem 11.3. bis 31.12. bis zu 482 Tonnen Haifischflossen „gefangen“ werden. Nun wird die peruanische Bevölkerung, etwas versteckt unter [dgo@produce.gob.pe](mailto:dgo@produce.gob.pe), eingeladen, sich zu diesem Thema zu äußern und so auch ein mögliches Verbot zu fordern

## **Ananas**

Die staatliche Landwirtschaftsförderung *Sierra Exportadora* und *Caritas Peru* fördern gezielt den Anbau von **Ananas** u.a. im zentralen Regenwald um Satipo. Caritas setzt auf die Verarbeitung von Ananas zu Dosenkonserven, 20 Produzenten sollten auf 60 Hektar 6.000 Tonnen Ananas produzieren. Das geht nur mit hohem Pestizideinsatz. Die neue Sorte „Pinha Golden“ wurde aus Costa Rica eingeführt. Die Ananas aus Satipo soll auf dem peruanischen Markt verkauft werden, da der Export-Weltmeister Costa Rica bei den Kosten nicht zu schlagen ist. Aber auch für den peruanischen Markt bleibt das Problem, dass Ananas in Monokultur und unter hohem Pestizideinsatz extrem umweltschädlich ist.

## **Meerschweinchen -Cuyes for Exporteure**

Der „Feiertagsbraten“ der Anden, **el cuy – das Meerschweinchen**, steht nun auch wohl für den Export auf der Liste. Zumindest wenn es nach dem Kleintierprogramm der staatlichen Landwirtschaftsanstalt INIA geht. Deren Direktorin Lilia Chauca Francia berichtet, dass sie vermehrt Anfragen aus Ecuador, Kolumbien, und sogar Ländern wie Kamerun und Kongo erhalten nach peruanischen Meerschweinchen. Peruanische Meerschweinchen, so Lilia Chauca, seien besonders fruchtbar und erreichten in kurzer Zeit gutes Fleisch. Einen besonderen Beitrag zur Völkerverständigung würden die Rassen *Inti* und *Internacional* leisten.

Über das Problem des Exports der **Quinoa** wird an dieser Stelle nicht mehr eingegangen, weil öfter schon in den InfoPeru vorgestellt.

Es gibt kein klares Fazit. Die Diskussion muss weitergehen und sollte sich von folgenden Fragen leiten lassen: Wann ist der Anbau für den Export sinnvoll, warum und für wen? Wer profitiert am meisten und wer gar nicht von der Ausrichtung auf den Export? Welche Gefahren sind damit verbunden? Und welche Alternativen zur Exportausrichtung gibt es?

Eine Diskussion in Infoperu wäre prima. Diskussionsbeiträge können gleich anschliessend als Kommentar hinterlassen werden.

*Heinz Schulze*

*Quellen: inforegion 12.5.16, Peruanisches Landwirtschaftsministerium, 24.4.2016, Peru21, 1.6.16, inforegion, 10.5.16, Radio Satipo, 7.6.16, inforegion, 10.5.16, INIA, 22.4.16)*

## 6. Gesundheitsnotstand in Madre de Dios: und was nun ?

Am 23. Mai wurde über die Regenwald-Region der Gesundheitsnotstand verhängt. Das Problem der Quecksilber-Vergiftung kann damit allerdings nicht gelöst werden

Man wusste es seit Jahren, spätestens seit Forscherteams der US-Universitäten Stanford und Duke den Beweis dafür erbrachten, dass 40% der Menschen in Madre de Dios viel zu viel Quecksilber in ihrem Körper haben. Am 23. Mai 2016 reagierte die peruanische Regierung auf die unhaltbare Situation und rief den Gesundheitsnotstand für das Departament Madre de Dios aus.

Davon sind 48 000 Menschen in 25 Dörfern betroffen. Sie sollen nun bis 23. Juli 2016 mit Fischkonserven, Vitaminen und sauberem Wasser beliefert werden. Ausserdem sollen Fischfarmen installiert werden, damit die Bewohner nicht weiterhin die mit Quecksilber verseuchten Flussfische konsumieren.

Die Regierung hat keinen Zweifel daran, wer für die Quecksilber-Vergiftung der Gewässer, der Fische und – über die Nahrungskette – auch der Menschen verantwortlich ist: die bis zu 30 000 zum grossen Teil illegalen Goldschürfer, die nicht nur den Regenwald abholzen, sondern auch die Gewässer mit Quecksilber verschmutzen.

Der Gesundheits-Notstand ist eine erste Massnahme der Regierung – allerdings bei weitem keine, die das Problem der Quecksilber-Vergiftung beseitigen wird. Zum einen, weil die Massnahmen auf 2 Monate begrenzt sind – in der Hoffnung, die neue Regierung wird ab 28. Juli das Monitoring fortsetzen. Zum anderen, weil es Monate bis Jahre dauern kann, bis die Menschen vor Ort ihre Ernährungsgewohnheiten ändern, und auf nicht verseuchte Lebensmittel umsteigen – falls die Regierung davon genügend zur Verfügung stellt.

Der Gesundheitsnotstand wurde von Kommunen und der Regionalregierung in Madre de Dios kritisiert. Er würde dem Tourismus in der Region schaden, ausserdem sei die Verbindung von Quecksilbergehalt und Fischkonsum nicht nachgewiesen, sagen sie.

*Hildegard Willer*

(mit Information von <http://www.nature.com/news/peru-s-gold-rush-prompts-public-health-emergency-1.19999>)

## 7. Karl May im Regenwald

In Satipo hat die Klima-Partnerschaft München hautnah erfahren, wie Militär, Drogen, Korruption und Politik zusammenspielen können.

„Ich kenne nur Menschen“! Eigentlich ein gutes Motto für Politiker. Aber Cesar Augusto Merea Tello, Ex-Bürgermeister in der Provinz Satipo im zentralen peruanischen Regenwald, schmetterte

damit alle Forderungen der dort lebenden indigenen BewohnerInnen (Asháninka) ab, um seine Interessen, sprich die seiner städtischen Clique durchzusetzen. Was ist nun so besonders interessant, dass sein Beispiel exemplarisch hier vorgestellt wird?

Für die **Kooperation „München-Asháninka“** hatte dies Konsequenzen, weil er jegliche Kooperation im Sinne einer Klimapartnerschaft eine Absage erteilte. Er ist ein gutes Beispiel dafür, wie in bestimmten Regionen Korruption und die Drogenmafia in die Justiz und Regierung eindringen, und wie man trotz anrüchiger Vorgeschichte in bestimmten peruanischen Parteien Karriere machen kann.

**Merea** war Chef des Militärkommandos im Bezirk Satipo (Provinz Junin). Aus seinem Büro „verschwanden“ 1996 sechs größere Säcke mit Kokain. Deswegen wurde er 1998 zu 14 Jahren verurteilt. In der Berufungsinstanz wurde er dann durch den Richter A. Rodriguez Medrano frei gesprochen. Dieser Richter gehörte zum Netz des Geheimdienstchefs Vladimiro Montesinos unter Präsident Fujimori. Richter Rodriguez Medrano seinerseits saß von 2011 bis 2008 eine Gefängnisstrafe ab wegen nachgewiesener Korruption und „Freisprüche gegen Bezahlung“.

Merea war nach seinem Freispruch wieder im Militärdienst. Er wurde 2004 erneut angeklagt, weil er Leute vom mexikanischen Drogenkartell Tijuana in seinem Militärkasino in der nördlichen Küstenstadt Piura wohnen ließ. Dieser Prozess sandelte vor sich hin. Von 2006 bis 2013 war er dann Bürgermeister in seiner früheren Garnisonsstadt Satipo im zentralen Regenwald. 2010 bemängelte ein mit dem Verfahren neu beauftragter Ermittlungsrichter, dass „die Akte Merea“ aus dem Justizapparat „verschwunden wurde“.

Die Sonderermittlerinnen für Drogenangelegenheiten, Sonia Medina und Julia Principe, listeten ihn in einer Anhörung vor dem peruanischen Parlament als einen von 11 Bürgermeistern auf, die direkt mit der Drogenmafia verbunden sind. All das hielt Merea nicht davon ab, dass er oder einer seiner Verbündeten in der Provinzregierung alle MitarbeiterInnen montags früh vor dem Rathaus antreten ließ, um die Nationalhymne zu singen und lange Reden über die ethische Verantwortung der Verwaltungsangestellten anzuhören.

Bei den letzten Bürgermeisterwahlen trat er nochmals an, verlor aber gegen den erfolgreichen und geschätzten Bürgermeister des Nachbardistriktes Rio Negro, Jose Zevallos Ramirez. Dieser konnte sein Amt nicht antreten, weil er knapp davor bei einem bislang ungeklärten Autounfall im Fluss Perene ertrank. Seine zwei Mitfahrer und der Chofer (der früher Fahrer von Merea war) konnten sich retten. Ein ehemaliger Verbündeter zitierte danach im Lokalradio von Satipo, was Merea ihm gesagt haben soll: Der Zevallos ist gut tot, der Verräter hat es so verdient“. Seit 2015 läuft ein neues Verfahren gegen Merea wegen Geldwäsche, Veruntreuung und Drogengeschäften.

Die Provinzverwaltung unter dem damaligen Vizekandidaten und jetzigen Bürgermeister arbeitet die Veruntreuungen durch Merea auf. Nach einer Veranstaltung im Rathaus, bei der sie die Unterschlagungen von Merea öffentlich machten, erhielten städtischen Angestellten sehr deutliche Todesdrohungen durch „Geheimdienstmilitärs“, für den Fall, dass sie dort weiter arbeiten würden. Sie mussten daraufhin ihren Dienst aufkündigen.

Erstaunlich: César Augusto Merea Tello wurde, trotz seiner Vorgeschichte, von der Partei von Keiko Fujimori zum Chef ihres Wahlkampfteams im zentralen Regenwald gemacht. In dieser Funktion organisierte und finanzierte Merea eine große Wahlkampfveranstaltung im März 2016 mit ca. 3.000 Personen in Satipo, zu der er die Leute mit ca. 100 Kleinlastwagen aus dem zentralen Regenwald herankutscherte. Die Kosten für einen Lastwagen pro Tag betragen ca. 150 Euro.

**Ah, und was hat Karl May damit zu tun? Merea nannte und nett sich Charly May, spanisch halt für Karl May.**

*(Aus: Caretas, Lima, Inforegion, u.a. 27.5.16, übersetzt und zusammengestellt von Heinz Schulze)*

## 8. Umweltpolitik in Lateinamerika unter Druck

Die tiefen Rohstoffpreise setzen die Umweltpolitik erst recht unter Druck. Die neue Regierung Perus hat dennoch einige Umweltvorhaben in ihrem Plan. Während des Wahlkampfes hiess es, Pedro Pablo Kuczynski (PPK) wolle das Umweltministerium ganz abschaffen. Diese Aussage nahm er später zurück, und **César Ipenza, der Umweltpolizist im Wahlkampfteam von PPK**, bestätigte, dass davon keine Rede mehr sei. Vielmehr kristallisierte sich der Umweltplan der kommenden Regierung rund um das Thema Klimawandel. Besonderes Gewicht soll der Kampf gegen den illegalen Goldabbau bekommen. PPK sieht die Schaffung einer staatlichen Goldbank vor, d.h. der Staat kauft mit öffentlichen Mitteln das von Kleinmineuren geschürfte Gold etwas über dem Marktpreis auf. Damit soll der kriminelle Kreislauf des illegalen Goldschürfens und -handels unterbrochen werden. Zudem sollen neue Gesetze die Formalisierung der willigen Kleinmineure vereinfachen. Die Aussicht, faires oder sauberes Gold zertifizieren zu können, spielt dabei eine wichtige Rolle.

Ein anderer Vorschlag betrifft die Aufsicht über die Gewässerqualität. Die liegt bisher bei einer Behörde – Autoridad Nacional del Agua – die dem Landwirtschaftsministerium untergeordnet ist. Dies hat der Glaubwürdigkeit der ANA in der Bevölkerung eher geschadet, und die Reichweite eingeschränkt. Neu soll die Behörde nun unabhängig von einem Sektorministerium beim Präsidentschaftsamt angesiedelt werden.

César Ipenza vertrat die neue Regierungspartei Peruanos por el Cambio (PPK) an einer Podiumsdiskussion der Red de Globalización con Equidad (RedGe) zum Thema „Alternativen zum Extraktivismus“ am 14. Juni in Lima. Die anderen Teilnehmer waren José de Echave (Frente Amplio de Izquierda), Maria Elena Foronda (gewählte Abgeordnete des Frente Amplio) und der uruguayische Umwelttheoretiker Eduardo Gudynas.

**José de Echave**, der zur ersten Regierungsmannschaft von Ollanta Humala im Jahr 2011 gehörte, wies denn auch auf den grössten Unterschied zwischen 2011 und 2016 hin: „Der Super-Zyklus der hohen Rohstoffpreise ist heute vorbei“. Dies bedeutet nun bei weitem nicht, dass weniger, sondern dass mehr Druck auf die Umwelt ausgeübt wird: „Die niedrigeren Preise werden mit mehr Fördervolumen ausgeglichen“. Das bedeutet, dass auf Teufel komm raus Kupfer, Blei, Zink abgebaut wird, um mit mehr Volumen auf die gleichen Einnahmen zu kommen. Ein verhängnisvoller Teufelskreis. Zudem in Peru die grossen Kupferabbauprojekte Toromocha, Las Bambas aber auch die Ausweitung von Cerro Verde oder Espinar erst vor kurzem angelaufen sind bzw. anlaufen werden.

Ein anderer Punkt betrifft die sozialen Konflikte: PPK setze, wie die bisherige Regierung Ollanta, auf den „adelanto social“, d.h. dass in die betroffenen Regionen vor dem Beginn eines Projektes bereits in Strassen, Elektrifizierung und Sozialprojekte investiert wird. Gerade diese Strategie, so José de Echave, funktioniere aber nicht. Die sozialen Konflikte rund um Bergbauvorhaben seien immer komplex und multidimensional.

**Eduardo Gudynas** schliesslich stellte 7 Punkte auf, die die Umweltpolitik in ganz Lateinamerika prägen:

- Die gefallen Rohstoffpreise drängen die Länder dazu, die fehlenden Einnahmen mit mehr Fördervolumen auszugleichen. Der Druck auf die Umwelt wächst also erst recht
- In allen Ländern der Region findet eine Schwächung der Umweltinstitutionen statt, sowie eine Verwässerung der Umweltgutachten
- Der Fall Petrobras ist vielleicht der grössten Korruptionsfall im Extraktivsektor, aber beleibe nicht der einzige. In allen Ländern Lateinamerikas gibt es Korruption im Bergbau- und Erdölsektor, und zwar unabhängig davon, ob es rechte oder linke Regierungen sind.
- Die Problematik des informellen Goldabbaus wird noch zunehmen, zumal der Goldpreis wieder ansteigt. Der illegale und der legale Goldabbau führen zu solch grossen Problemen, dass man über ein Moratorium für Goldabbau nachdenken sollte.
- Indigene Gemeinschaften und Bauerngemeinschaften sind am meisten betroffen von Abbauprojekten. Sie stellen in ihren Ländern aber zahlenmässig eine kleine Minderheit dar und sind deshalb wahltechnisch oft nicht relevant für die Regierungen.
- Es gibt keine einfachen Alternativen zum Extraktivismus, die Arbeitsplätze und Einkommen schaffen. Ansätze, darüber zu forschen, würden aber in vielen Ländern im Keim erstickt oder nicht gefördert.
- Ansätze, der Natur einen eigenen Wert und eigene Rechte zuzugestehen, führen in Lateinamerika noch ein Randdasein. Ein Umweltminister, zum Beispiel, müsse nicht auf die Märkte, sondern auf die Stimmen der Tiere und der Pflanzen hören.

*Hildegard Willer*

## **9. Regenwald: Ein Dorf wehrt sich**

Die Indigena-Gemeinschaft Santa Clara Uchunya fordert seit Jahren die Titulierung ihres angestammten Gebietes. Bekommen haben die begehrten Landtitel nun andere. Zu einem recht fragwürdigen Zweck. Santa Clara wehrt sich.

Am 26. Mai 2016 hat die Gemeinschaft der Shipibo von Santa Clara Uchunya und der Verband der indigenen

Gemeinschaften von Ucayali (FECONAU) eine Klage gegen die Regionale Landwirtschaftsdirektion

Ucayali eingereicht, die sich gegen die Ermöglichung des illegalen Erwerbs von mehr als 5.000 Hektar des

traditionell bewohnten Gebietes und seine Umwandlung in Ölpalmpflanzungen wendet.

Die peruanischen Behörden haben seit vielen Jahren die beantragte Titulierung des traditionellen Territoriums der Gemeinschaft verzögert und dann ohne Wissen der Gemeinde, willkürlich und verfassungswidrig, an mehr als 200 Siedler, sog. „colonos“, die nicht zur Gemeinschaft gehören, Besitztitel

für Ländereien auf dem indigenen Territorium vergeben. Anschließend konnte das Unternehmen Plantaciones Pucallpa diese Titel aufkaufen, obwohl sie damit gesetzlich vorgesehene kollektive Eigentumsrechte der Gemeinschaft verletzen.

Ebenso wurde Beschwerde gegen die Firma Plantaciones Pucallpa S.a.c. wegen der Verletzung von Eigentumsrechten der Gemeinschaft und Zerstörung des Waldes, einschließlich Primärwaldes, auf den

indigenen Territorien eingelegt. Die Vernichtung von Flora und Fauna durch das Unternehmen geht wiederum zu Lasten der Gemeinschaft, die in in hohem Maße für ihre Ernährung und das soziale Überleben

von natürlichen Ressourcen in dem Bereich abhängt.

### **Abholzung der Lebensgrundlage**

Neyra Sangama, eine indigene Führerin der Gemeinschaft Santa Clara Uchunya, sagt: „Die von der Firma

abgeholzten Wälder waren unsere natürliche Lebensgrundlage. Diese Wälder gibt es heute nicht mehr. [...]

Diese Handlungen verletzen die Grundrechte der indigenen Völker auf kollektives Eigentum und Besitz der

traditionellen Gebiete, auf ethnische Identität, Selbstbestimmung und die selbstbestimmte Wahl eines

Entwicklungsmodells, die Nutzung der Umwelt und ihrer natürlichen Ressourcen auf angemessene und

ausgewogene Weise. Auch wird der Staat seiner in der Verfassung verankerten Pflicht zum Schutz jener von

Ungleichbehandlung betroffenen Sektoren und der international anerkannten Menschenrechte nicht gerecht.“

„Im Rahmen unserer Verfassung und gemäß internationaler Abkommen wie der ILO-Konvention 169, die

der peruanischen Staat ratifiziert hat, haben indigene Völker das Recht auf Eigentum an ihrem Territorium,

unabhängig davon, ob sie Besitztitel haben oder nicht „, sagt Juan Carlos Ruiz Molleda, Staatsrechtler und

Spezialist für Indigene Gesetze des Instituto de Defensa Legal (IDL), welches technische Unterstützung für

die Klage bietet.

Der Präsident der indigenen Gemeinschaft von Santa Clara Uchunya, Nunta Joel Valera, berichtet, dass

„fremde Leute kommen, bedrohlich und einschüchternd, die unter den Bewohnerinnen und Bewohnern der

Gemeinde Angst und Schrecken verbreiten, als Vergeltung für verschiedene Beschwerden und Aktionen der

Gemeinschaft zur Verteidigung ihres Territoriums.“

### **Wo bleibt der Staat ?**

Schließlich fordert der Präsident der Föderation der indigenen Gemeinschaften des Ucayali und seiner

Zuflüsse (FECONAU), Herr Robert Guimaraes, dass die Landesregierung, das Ministerium für Landwirtschaft und das Ministerium für Umwelt eine dezidiertere Haltung für den Schutz der territorialen

Rechte, der Gemeinschaft und den Schutz der Umwelt und der Wälder einnehmen soll. Bloße Erklärungen

und Verlautbarungen reichen nicht aus, es braucht konkrete Maßnahmen und Aktionen. Wir wenden uns an

Menschenrechtsorganisationen und internationale Geber, die erklärt haben, den peruanischen Staat bezüglich

seiner Strategie gegen Entwaldung zu unterstützen und indigene Landrechte zu respektieren. Einerseits

werden Gelder für den Schutz des Waldes entgegen genommen und andererseits wird die Zerstörung und die

Verletzung unserer Territorien ermöglicht. Es gibt mehr als 1200 indigenen Gemeinschaften, wo die Titulierung der Territorien noch aussteht, womit ein Klima des Konflikts und der Bedrohung

indigener

Führungspersönlichkeiten im peruanischen Amazonasgebiet geschaffen wird. Der Mord an den Asháninka-

Führern von Saweto hat uns gelehrt, dass der Staat erst auf das Problem aufmerksam wird, wenn es Tote gibt.

Wir wollen keine weiteren Morde an Führungspersönlichkeiten der Gemeinschaften!“

(Quelle: FECONAU, übersetzt von Elke Falley-Rothkopf)

---

## VERANSTALTUNGEN

- **Berlin**

Montag, 20. Juni 2016, ab 19 Uhr

Erweiterter **Stammtisch zum Austausch mit vier jungen peruanischen Freiwilligen**, die gerade über das ASA-Programm in Berlin weilen. Schwerpunkt: ihre Erfahrungen in der Kakao- und Kaffee-Kooperative ORO VERDE in Lamas bei Tarapoto.

Ort: MERHABA (Greifswalder Str. 4, , Taam MA "Am Friedrichshain")

- **Freiburg**

Donnerstag, 30. Juni 2016, 20 Uhr

### **Peru-Stammtisch**

Ort: Café Satz, Guntramstraße 57 (Ecke zur Wannerstraße, wenige Schritte von der Eschholzstraße und ca. 200 Meter vom Hauptbahnhof entfernt).

---

*Sie können den Newsletter bestellen über die Website der*

*Informationsstelle Peru e.V., [www.infostelle-peru.de](http://www.infostelle-peru.de)*

*Rückmeldungen an die Newsletter-Redaktion bitte an*

[newsletter@infostelle-peru.de](mailto:newsletter@infostelle-peru.de)

*Dieser Newsletter wird herausgegeben von der Informationsstelle Peru e.V. Er wird unterstützt vom Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung, sowie von der Peru-Partnerschaft der Erzdiözese Peru und*



*Caritas international*

*Für den Inhalt dieser Publikation ist allein die Informationsstelle Peru e.V. verantwortlich.*

*Die Informationsstelle Peru e.V. wird unterstützt von den Hilfswerken Misereor, Caritas international und Brot für die Welt – Evangelischer Entwicklungsdienst.*

